

Inbrünstige Hingabe, glutvoller Ausdruck

Das erste klassische Konzert des Kalobrhi-Chor vor heimischem Publikum wurde zu einem beeindruckenden Ereignis

Von Daniela Veugeler

Hinsbeck. Mit stehenden Ovationen und mehreren Minuten begeisterndem Applaus bedankten sich die Zuhörer in der ausverkauften Hinsbecker Pfarrkirche St. Peter für die großartige Aufführung des „Requiems“ von Wolfgang Amadeus Mozart. Der 1993 gegründete Chor Kalobrhi mit knapp 60 Sängerinnen und Sänger, das Orchester und die vier Solisten ließen unter der Leitung von Elmar Lehnen ihre Aufführung des Requiems in Originalsprache zu einem beeindruckendem Erlebnis werden.

Die Chorsängerinnen und Sänger faszinierten durch ihre natürliche Frische, ihre eigene Begeisterung für das Werk und vor allem durch das perfekte Zusammenspiel mit dem Dirigenten.

Bevor sich die Sängerinnen und Sänger der Totenmesse von Mozart widmen konnten, stand sein Klarinettenkonzert in A-Dur auf dem Programm. Schon bevor der erste Ton erklungen war, wurden Solist Jürgen Löscher und Dirigent und Chorleiter Elmar Lehnen mit stürmischen Applaus empfangen. Jedoch die Lorbeeren waren nicht zu früh vergeben, Löscher interpretierte Mozarts letztes Instrumentalwerk mit großer Hingabe und Einfühlungsvermögen. Die bekannte Adagio welches sich auch in der Melodie von „Jenseits von Afrika“ wiederfindet, wurde hervorragend in Zusammenspiel zwischen der Konzertvereinigung Düsseldorf und dem Solisten interpretiert.

Die Hinsbecker Pfarrkirche bildete den geeigneten Rahmen für das anschließende Requiem. Nicht nur wegen ihrer vorzüglichen Akustik, sondern auch wegen ihrer ursprünglichen sakralen Bezogenheit.

Und Dirigent Lehnen konnte sich auf einen starken homogenen Chor verlassen, der nicht nur exakt die dynamischen Vorgaben erfüllte, nicht nur in den strahlenden Chorfügen zeigte, was in ihm steckt: nämlich Chorkultur im Zusammenklang und in der Textaussprache, Versenkung in den religiösen Bezug des Werkes, präzise Herausarbeitung der Struktur der einzelnen Stimmlagen und dynamische Differenzierung.

Aus dem tiefen der Zeitlosigkeit zog Lehnen die ersten Töne. Nahe am Stillstand befragte er die Ruhe des Anfangs. Dann erst die sachte Beschleunigung im „Kyrie“ mit der anschließenden Explosion



Voller Gefühl und Dynamik leitete Chorleiter und Dirigent Elmar Lehnen den Kalobrhi-Chor und die Konzertvereinigung Düsseldorf durch Mozarts „Requiem“

Foto: Susanne Zehner

im „Dies irae“ mit Gänsehauteffekt. Selten hörte man es so spannungsvoll, so sicher, so feurig. Mit einer stilistischen Feinheit unterstrich der Chor noch einmal die Totenmesse. Im „Lacrimosa“ herrschte für einige Sekunden, an der Stelle an der das musikalische Genie das Zeitliche segnete, Totenstille.

Überhaupt gefiel die Souveränität des Chores. Aus dem

gut harmonierenden Solistenquartett ragten Marc Morouse (Bass) und Gudrun Tollwerth-Chusaka (Sopran), die kurzfristig für Barbara Cramm eingesprungen war, mit charaktervollen Stimmen heraus. Gabriele Janich (Alt) und Markus Heinrich (Tenor) gefielen durch soliden Wohlklang.

Lehnen blieb der Würde des Werkes nichts schuldig, er animierte Chor und das Orche-

ster zu eindringlicher Wirkung. Hoffnung und Zuversicht strömten unmittelbar aus dieser betörend schönen und dann wieder das Gewissen auf-rüttelnden Musik.

Wenn das Orchester (hier vor allem die Blechbläser) zu Beginn dröhnend den Chorgesang übertönte, schmälerte diese Kleinigkeit keinesfalls den hervorragenden Gesamteindruck des Konzertes.